

**Maya Götz**, geboren

1967, ist Medienpädagogin. Sie leitet das Internationale Zentralinstitut für das Jugend- und Bildungsfernsehen IZI in München und ist pädagogische Leiterin von „so geht Medien“, der Medienkompetenzplattform von ARD und ZDF. Sie forscht zu Kindern und Jugendlichen im Fernsehen und hat etwa für die Malisa-Stiftung die Selbstinszenierung von Mädchen auf Instagram untersucht. 2021 wurde sie mit dem „Engaged Research Award“ der Abteilung Kinder, Jugendliche und Medien der International Communication Association ausgezeichnet. Maya Götz lebt mit Mann und drei Töchtern in München.

**Werner Mang**,

Jahrgang 1949, ist HNO-Arzt, Chefarzt der Lindauer Bodenseeklinik für plastische, ästhetische und rekonstruktive Chirurgie und Präsident der Internationalen Gesellschaft für ästhetische Medizin. Zuletzt erschienen von ihm die Bücher „Abgründe der Schönheitschirurgie: Verunglückte Operationen, Scharlatane, Instagram-Wahnsinn“ (Gräfe und Unzer, 12,99 Euro) und „Iss dich schön! Pescetarier – die neue Lebensart“ (Molino-Verlag, 15 Euro). Werner Mang ist verheiratet, Vater und Großvater.



# Was sind noch mal Krakenlippen?

Und müssen wir wirklich alles nachmachen, was im Netz als schön gelikt wird? Die Medienpädagogin und der plastische Chirurg über Körperarbeit im Zeitalter von Tiktok

**chrismon: Herr Mang, was haben Sie zuletzt operiert?**

**Werner Mang:** Eine Nase, bei der durch einen Hundebiss der Nasenflügel weggerissen wurde.

**Ein Unfall.**

**Mang:** Ja. Zwei Drittel unserer Eingriffe sind Rekonstruktionen, etwa Wiederaufbau der Brust nach einer Tumoroperation oder Missbildungen bei Kindern. Ein Drittel ist die sogenannte ästhetische Chirurgie.

**Verändert sich daran etwas?**

**Mang:** Seit Mark Zuckerberg diese Social-Media-Monster erschaffen hat, das Internet ohne jegliche Kontrolle ist, sehen wir, dass sich nahezu jedes vierte Mädchen zwischen zwölf und 16 Jahren mit seinem Äußeren nicht wohlfühlt. Wenn eine Influencerin wie Romina Palm auf Instagram mit großem Busen, aufgespritzten Lippen und einer Puppennase posiert, sitzen 12- bis 14-jährige Mädchen in meiner Sprechstunde, die auch so aussehen wollen.

**Maya Götz:** Es liegt nicht nur an Social Media. Die Hälfte aller Zeichentrickfiguren, die Mädchen darstellen, sind in der Taille so schmal, dass das anatomisch gar nicht möglich ist. Würden echte Menschen so aussehen, müssten sie mindestens 2,15 Meter groß sein – und sich dazu noch die untere Rippe herausoperieren lassen. Die Kinder wachsen mit einem Schönheitsideal auf, das sie nie erreichen können. Die sozialen Netzwerke geben dem noch mal eine Dynamik.

**Was ist denn eigentlich „schön“?**

**Mang:** Von der Antike bis etwa 1945 war das Schönheitsideal ungefähr gleich. Üppige Formen, der David von Michelangelo, die Venus von Milo. Wenn es um zeitlose Schönheit geht, ist Grace Kelly für mich der Goldene Schnitt. Bei den Männern ist es der frühgriechische Typ, so wie George Clooney. Ab 1945 hat sich das Schönheitsideal schnell gewandelt durch die Print- und TV-Medien. In den

1950er Jahren kam Brigitte Bardot, kleine Nase, vollere Lippen, größere Brüste. In den späten 60ern Twiggy, da haben sich viele schlank gehungert. Dann kam Claudia Schiffer. Bis vor zehn, zwölf Jahren ging es um Natürlichkeit.

**Und heute?**

**Mang:** Ich sehe Mädchen, die den Po von Kim Kardashian haben wollen. Aber man muss nicht zwingend ein Champagnerglas auf dem Po abstellen können! Schönheitschirurgie ja, Schönheitswahn nein.

**Götz:** Die jetzige Generation junger Menschen hat die Macht über das eigene Bild. Das hätte ich als Mädchen auch gern gehabt! Heute können sie sich so lange inszenieren, wie sie wollen. 50 Aufnahmen pro Einstellung sind keine Seltenheit. Und dann nutzen sie Filter, retuschieren Pickel, glätten die Haare, machen sich schlanker...

**Welche Folgen sehen sie?**

**Götz:** Bei jungen Frauen, die auf Instagram unterwegs sind, kann man eine Spirale beobachten. Anfangs gibt es noch alberne Bilder mit der Freundin, sie machen Quatsch, posten dumme Sprüche. Je länger sie dabei sind, desto eintöniger werden ihre Fotos. Sie passen ihre Bilder immer mehr denen ihrer Vorbilder an, nehmen die gleichen Haltungen ein, bearbeiten ihre Körper nach. Dafür bekommen sie immer mehr positive Kommentare. Ach, du bist so pretty, ach, du bist ein Model. Und Likes natürlich. Ein Kick für das Selbstbewusstsein! Das Gemeine: Der Körper sieht ja aus, wie er aussieht. Wenn sie am Tag danach in die Schule gehen, merken sie: Oh, meine Beine sind nicht lang genug, hier ist zu viel, da ist zu wenig. Sie fühlen sich defizitär. Das Selbstwertgefühl sinkt.

**In Norwegen, Frankreich, Israel sind Filter kennzeichnungspflichtig. Deutschland scheitert an der Einführung einer solchen Kennzeichnungspflicht. Woran liegt das?**

Schmal gebaut. Maya Götz und Werner Mang in der Bodenseeklinik

FOTOS: MILENA SCHILLING

**Götz:** Hier scheitert man ja schon an der Einführung eines Minimal-BMIs in der Werbung. Ganz dünne Models werden in Frankreich nicht mehr gezeigt. Schönheits- und Modeindustrie verdienen hierzulande sehr viel Geld damit, dass sie Mädchen ein schlechtes Gefühl machen, dass sie aussehen, wie sie aussehen.

**Mang:** Wenn ein Mädchen von der Oma oder der Tante eine Reiterhose geerbt hat...

**...diese Fettpolster seitlich an den Oberschenkeln...**

**Mang:** ...dann ist das eine saubere Indikation, das Fett abzusaugen, damit sie sich wieder ins Schwimmbad traut. Oder jemand hat ungleiche oder sehr große Brüste. Oder ein Junge mit Hakennase und fliehendem Kinn findet keine Freundin. Es gibt genügend gute Gründe für ästhetische Eingriffe. Ich habe auch Jugendsünden begangen, ich habe eine Frau so operiert, dass sie aussah wie Pamela Anderson, nur schöner. Das würde ich nicht mehr machen. Je älter und weiser ich werde, umso distanzierter stehe ich zu dem Schönheitswahn.

**Götz:** Was wir aus pädagogisch-psychologischer Sicht bräuchten, ist eine Anerkennung, dass jeder schön ist, wie er ist. Dass ich die Schönheit in der Unterschiedlichkeit sehe. Dass auch eine Schönheit in Fettpolstern liegen kann.

**Mang:** Aber es ist doch bewiesen, dass Männer, die schlank sind, die Haare auf dem Kopf haben und ein gepflegtes Aussehen haben, sich beruflich besser entwickeln als kleine, dicke, ungepflegte Männer. In der Geschichte wurden hübsche Mädchen und Adonisse immer bevorzugt. Ein hübsches Mädchen hat es in der Schule einfacher als eines, das unansehnlich ist. Ich glaube daran, dass das Skalpell auch Seelenheil verschaffen kann.

**Götz:** Und ich glaube, dass man die Gesellschaft verändern kann. Wir sind doch die Gesellschaft! Neulich habe ich auf einem Reitturnier ein so tolles Mädchen kennengelernt. Ja, sie hatte solche „Reiterhosen“. Aber sie hat das Turnier gewonnen. Warum muss man ihr sagen, du hast dicke Oberschenkel, dafür musst du dich schämen. Warum können wir ihr nicht zeigen, dass es toll ist, wie es ist. Sie sollte sich doch mit dem Körper, den sie nun mal hat, identifizieren.

**Mang:** Meine Mama hat mich mal wegen meiner abstehenden Ohren zum Arzt geschleppt. Ich bin davongelaufen, ich hatte gar nicht den Wunsch, mir die Ohren anlegen zu lassen. Wenn einer mit seinem Aussehen zufrieden ist, soll er bleiben, wie er ist. Aber wenn jemand Sorgen und Nöte hat, bin ich da. Ungefähr acht Prozent derjenigen, die zu mir kommen, schicke ich wieder nach Hause. Ihnen sage ich, das ist nicht notwendig.

**Wenn Sie jemanden wegschicken, dann geht der oder die doch zu einem anderen Chirurgen, oder?**

**Mang:** Die Hauptwünsche sind Nase, Brüste, Lippen, Fettabsaugung – ja, die Leute gehen dann oft woanders hin. Nach Osteuropa, wo es günstig ist. Aber es gibt die Fälle, die wieder bei mir landen zur Rekonstruktion. Brüste, die entzündet sind, Brustwarzen, die absterben, ich sehe Nasenoperationen, wo das ganze Nasenbein kaputtgegangen ist, da ist der Jammer groß. Beim OP-Tourismus sind nicht unbedingt die Ärzte schlecht, aber es wird an der Sicherheit gespart. An Anästhesie, fachlicher Überwachung, an Materialien. Und dann wird's richtig



„  
Jeder  
Mensch ist  
schön,  
wie er ist.  
Auch mit  
Fettpolstern  
“

## Nebenbei gefragt

**Frau Götz, über welches Kompliment freuen Sie sich?**  
Toll, was du uns eröffnet hast!

**Welches Körperteil mögen Sie besonders an sich?**  
Meine Beine.

**Ihre Lieblingsschönheit in der Kunst?**  
Das „Blaue Pferd“ aus dem Blauen Reiter. Und alle Figuren, die Fülle zeigen. Die Nanas von Niki de Saint Phalle.

teuer. Im Internet finden sich diese Angebote: Brustimplantat für 2500 Euro. Tja. Bei mir gibt's das nicht unter 6000 Euro. Diese Dumpingpreise, diese ambulanten OPs! Eine ästhetische Operation ist kein Friseurbesuch. Die muss stationär stattfinden. Und dann diese Auswüchse. Es kann doch nicht sein, dass die Mädchen Krakenlippen toll finden!

**Kraken... – was?**

**Mang:** Diese Mode aus Japan, Lippen zickzackförmig spritzen, das machen wir hier nicht. Schlauchboote gehören auf den Bodensee und nicht ins Gesicht. Oder diese Implantate an der Stirn, Hörner. Das kommt von den Influencern, dafür kriegt man viele Klicks.

**Götz:** Wir haben gerade für eine Studie 700 Kinder sich selbst zeichnen lassen. Und zwar sollten sie sich heute, vor zwei Jahren und in zwei Jahren darstellen. Die Jungs zeichnen sich zwei Jahre älter mit ein bisschen mehr Muskeln. Die Mädchen zeichnen sich hochgradig sexualisiert, super geschminkt, schlanker Körper. Wir erziehen Mädchen mit viel Selbstbewusstsein. Sie sind entwicklungspsychologisch den Jungs eine Weile überlegen, sie erleben in der Kita kompetente, machtvolle Frauen. Aber die Vorstellung, wie ihr Körper sein soll, die haben sie aus den sozialen Medien.

**Was macht die Influencer\*innen so einflussreich?**

**Götz:** Das sind Menschen, die erst mal aus eigenem Antrieb posten. Ab tausend Follower\*innen springt Google auf, ab drei-, viertausend gibt's die ersten Werbegeschenke. Sie bilden – vermeintlich – ihren Alltag ab, und wenn sie erfolgreicher werden, fangen sie an, zu reisen. Fantastische Orte, rote Teppiche, auf denen sie mit Promis stehen. So leben sie scheinbar ein ganz normales Leben, das die Follower\*innen immer mehr idealisieren. Früher guckte man Soaps, um rauszufinden, wie andere Mädchen durchs



„  
Aber das  
Skalpell  
kann auch  
Seelenheil  
verschaffen!  
“

Leben gehen. Aber bei den Soaps haben wenigstens Redaktionen drauf geachtet, dass Grenzen eingehalten werden.

**Herr Mang, denken Sie manchmal, die Geister, die ich rief, werd ich nicht mehr los?**

**Mang:** Ich bin ja der Nestor der deutschen ästhetischen Chirurgie, ich war der Erste, der 1983 die Hyaluronspritze nach Deutschland brachte, da war ich auf Seite eins der „Abendzeitung München“, „Der Jungbrunnen aus der Spritze“. Diese Geister muss ich halt jetzt ein bisschen einfangen.

**Sie sagen, dass Sie ein gläubiger Mensch sind. In der Bibel steht: „Du bist wunderbar gemacht.“ Verstoßen Sie nicht jeden Tag dagegen?**

**Mang:** Nein! Ich hatte eine Privataudienz bei Papst Benedikt und habe ihm meine Lehrbücher überreicht. Und Weißwürste aus München. Ich bete jeden Abend, dass meine Familie gesund bleibt. Das ist kein Widerspruch. Meine ästhetische Chirurgie verhilft Menschen zum Wohlbefinden. Aber diese Ausuferungen, das sind die Geister, die ich rief.

**Wie kriegen wir die Geister eingefangen?**

**Götz:** Mit Medienkompetenz. Es braucht eine Grundbildung fürs Internet. Und eben eine Kennzeichnung von Filtern.

**Mang:** Das muss doch möglich sein! Wir haben zum Beispiel beim Ministerium erreicht, dass Schönheitschirurgen keine Vorher-nachher-Bilder zeigen dürfen. Diese Fotos waren oft bearbeitet. Und dann saßen die Mädchen bei mir und haben geweint, „das hat der mir doch versprochen“. Warum kann man dann diese gefälschten Bilder auf Instagram nicht verbieten?

**Manche Neunjährige steht jetzt schon vor dem Spiegel und sagt „Mama, ich bin zu dick“ ...**

**Götz:** Ein Drittel der Neunjährigen findet sich zu dick! Mit dem Unterrichtsmaterial von „so geht Medien“ zeigen wir in Schulkassen, wie Influencer\*innen sich inszenieren – und dekonstruieren gewissermaßen die Bilder. Das soll die Perspektive verändern. Die Kinder und Jugendlichen lernen, sich gegenseitig zu sagen, was sie schön aneinander finden. Damit man nicht immer auf das Defizit guckt.

**Komplimente soll man gar nicht machen, sagen Sie ...**

**Götz:** Ja, zumindest was das Aussehen angeht. Das raten wir den Erzieherinnen in Fortbildungen. Wenn ein Mädchen mit einem neuen Kleid in die Kita kommt, lobt immer jemand: „Du hast aber ein schönes Kleid an.“ Niemand bewundert den Jungen für seine schöne Hose. Besser ist, wenn Erzieherinnen nicht das Äußere betonen, sondern etwas wie: Ich finde toll, dass du dem Tim geholfen hast.

**Mang:** Also, ich mache meinen Enkelkindern dauernd Komplimente, dem Mädchen wie dem Jungen. Der Junge muss auch ein Lob kriegen, deine Hose ist toll!

**Sind Jungs denn auch im Schönheitsstress?**

**Götz:** Unter 30 Prozent nutzen Filter, also ist das Problem nicht ganz so groß wie bei den Mädchen. Wir finden den Typ Macho mit Silberkette und den Typ Schönling. „Schön“ heißt bei Jungs meistens: viele Muskeln, breite Schultern, ein Sixpack.

**Mang:** Bei den Erwachsenen hat die Männerchirurgie zugenommen, von drei Prozent 1990 bis heute über 20 Prozent. Männer fühlen sich heute mit 60 Jahren wie 40, viele haben jüngere Ehefrauen, also kann man sich

Tränensäcke und Schlupflider operieren lassen, wenn man nicht so ein Hypochonder ist wie ich.

**Sie sind ein Hypochonder?**

**Mang:** Total. Wie meine Mama. Aber ich tröste mich damit, dass sie auch gefühlt alle Krankheiten hatte, aber nie im Krankenhaus war. Sie ist mit 93 selig beim Frühstückskaffee eingeschlafen. Wenn ich Kopfweh habe, denke ich sofort: Hirntumor. Ich bin zwar sehr stabil und selbstbewusst und man sagt, ich habe eine Aura. Aber ich kann gar nicht mit Krankheiten umgehen. Ich lass mir meine Schlupflider nicht operieren, so lange ich keine Sehstörungen habe.

**Hat Corona die Schönheitschirurgie befeuert?**

**Mang:** Ja, vor allem die Schönheitschirurgie to go. Mini-lifting, kleine Fettabsaugungen, Faltenunterspritzung – weil man nicht in Urlaub fahren konnte, fuhr man in die Bodenseeklinik. Man konnte nach dem Eingriff weiter im Supermarkt einkaufen mit der Maske. Und in den Videokonferenzen haben sich die Leute ständig selbst gesehen und gedacht, wie seh ich bloß aus. Wir hatten einen Boom wie sonst nur die Baubranche.

**Frau Götz, was hat Corona mit den Kindern gemacht?**

**Götz:** Es war so eine schlimme Zeit für Kinder und Jugendliche. Im Extremfall mit häuslicher Gewalt. Der Druck auf diese Generation, die eh schon so unter Druck stand, war enorm. Das werden wir noch lange spüren. Und die Nutzung der sozialen Medien ist gestiegen, Studien zeigen, dass schon das Durchscrollen junge Frauen unglücklich macht, weil alle anderen so schön sind. Tiktok hat seine Nutzungszahlen verdoppelt während Corona ...

**Mang:** ... auf 1,5 Milliarden!

**Götz:** Das ist doch ein Wahnsinn. Gerade Tiktok ist so schnell, manchmal auch lustig, aber die psychologischen Konsequenzen werden wir erst in ein paar Jahren sehen.

**Mang:** Ich krieg von Tiktok zurzeit mit, dass man sich die Zähne abfeilt und Zickzackzähne machen lässt. Das ist medizinisch unverantwortlich, dabei gehen die Zähne kaputt. Um Gottes willen, das machen wir hier nicht.

**Wie wird das, wo stehen wir in zehn Jahren?**

**Mang:** Ich glaube, dass das Haut-Altersgen entschlüsselt wird. Dann sind die Schönheitschirurgen arbeitslos. Unser Alter wird sich extrem verlängern – und wir stehen vor der Frage: Wer bekommt die Therapie und wer nicht? Das ist nicht Frankenstein, das ist sehr real.

**Götz:** Die technische Entwicklung wird immer schneller, wir bewegen uns bald viel mehr in 3-D-Räumen. In zehn Jahren haben wir in Deutschland weniger junge Menschen. Der Kampf um Ressourcen wird dadurch immer härter.

**Mang:** Das ist mir zu düster! Das Rad können wir nicht zurückdrehen, das ist Gutenberg mit den Druckbuchstaben auch nicht gelungen. Ich denke, wir müssen einen anderen Planeten finden und bewohnen. Und ich will noch was Positives sagen: Unsere Jugend wird frei erzogen und ohne Repressalien. Wenn wir ein bisschen gegensteuern, finden sie was anderes toll als das Internet. Es muss doch möglich sein, andere Vorbilder zu finden als diese Influencer.

**Götz:** Das sind keine Vorbilder, nur Bilder – und nichts dahinter.

**Mang:** Bilder und nichts dahinter. Das merk ich mir!

✧ Moderation: Mareike Fallet, Ursula Ott

## Nebenbei gefragt

**Herr Mang, über welches Kompliment freuen Sie sich?**  
Toll, was du geleistet hast!

**Welches Körperteil mögen Sie besonders an sich?**  
Meine Hände.

**Ihre Lieblingsschönheit in der Kunst?**  
Der David von Michelangelo. Von dem trennen mich vier Kilo.

# Ein Denkort für Nobelpreisträger\*innen

In der Grundlagenforschung ist die Frage nach dem „Wie“ das Kraftwerk, in dem der Rohstoff für exzellente Wissenschaft entsteht. Doch Wissensdrang braucht Freiräume für Diskurse. Nicht grundlos übt Ringberg eine hohe Anziehungskraft auf die internationale Forschungsgemeinschaft aus. Über einen Denkort der Max-Planck-Gesellschaft (MPG), den es ohne mäzenatisches Engagement nicht gäbe.



*Schloss Ringberg,  
Tagungsstätte  
der Max-Planck-  
Gesellschaft  
am Tegernsee.  
Foto:  
©Axel Griesch*

Die Arbeit der Forscher\*innen an den 86 Max-Planck-Instituten besteht darin, Antworten auf die großen Fragen zu finden. Immerhin 29 Nobelpreisträger\*innen kommen aus den Reihen der MPG. Dank dieser Wissenschaftler\*innen können wir heute die Zusammenhänge unserer Ökosysteme und deren Auswirkungen auf das Klima verstehen, Zellen mit hochauflösender Technik einsehen, Krankheitsursachen entschlüsseln sowie neuartige Materialien nachhaltig einsetzen. Dazu braucht es Wissensdrang, Wagemut und Freiräume. „Denkorte“ wie das Berliner Harnack-Haus oder das denkmalgeschützte Schloss Ringberg am Tegernsee sind ideale Stätten, an denen wissenschaftliche Diskurse angestoßen werden.

## **Der Bauherr und sein Langzeitprojekt**

Auf Ringberg wird „Denkmal“ zum Imperativ. Unweigerlich erzeugen die abgeschiedene Lage und die originelle Architektur eine besondere Atmosphäre. Mit freiem Blick auf den Tegernsee ließ der damals 21-jährige Herzog Luitpold in Bayern 1912 das Schloss errichten. Noch zu Lebzeiten vermachte er es der MPG – zusammen mit einem Barvermögen für den Erhalt der Gebäude. Das Bauwerk spiegelt die Erinnerungen des reisefreudigen und kunstbegeisterten Bauherrn. Es zeigt die Widersprüchlichkeit der damaligen Zeit zwischen Späthistorismus, Jugendstil, Art déco, Heimatstil, Neoklassizismus und Moderne. Nach seinem Tod 1973 konnte der Gebäudekom-

plex in den 1980er Jahren dank des Engagements der Münchener Rückversicherungs-Gesellschaft und der Bayerischen Landesstiftung zu der international renommierten Tagungsstätte ausgebaut werden, die sie heute ist.

## **Magnet für die besten Köpfe**

Rund 3.000 Gäste zieht die Max-Planck-Tagungsstätte jährlich an, schnell reichen die Kapazitäten nicht mehr aus. Die Erweiterungspläne stellten die MPG jedoch vor große finanzielle Herausforderungen. Zusammen mit den dringend notwendigen Sanierungsmaßnahmen des denkmalgeschützten Anwesens wurden für einen Ausbau rund 3,2 Mio. Euro benötigt. Zwar ist die Forschung bei Max-Planck weitgehend öffentlich durch den Bund und die Länder finanziert. Für Baumaßnahmen auf Schloss Ringberg dürfen allerdings keine Gelder aus dem öffentlichen Haushalt verwendet werden.

## **Ein „Denkort“ geht mit der Zeit**

So ist die MPG auch auf Zuwendungen angewiesen. Mit Spenden und gemeinnützig vererbten Nachlässen werden genau die finanziellen Freiräume gesichert, die ideenreiche Forschung von Weltklasse braucht. Normalerweise konzentriert sich das Fundraising bei Max-Planck auf Themen wie Klimaforschung, Astrophysik oder Neurobiologie. Aus dem dringenden Bedarf heraus wurde 2019 zusätzlich das Thema „Bausteine für die Zukunft“ in den Mittelpunkt gestellt. Seitdem konnten einige Freund\*innen und Förder\*innen für Schloss Ringberg gewonnen werden, und das mit Erfolg: Die meisten Sanierungen und Bauarbeiten sind so gut wie abgeschlossen und eine feierliche Eröffnung des Erweiterungsbaus ist im Herbst 2022 fest eingeplant.

Freund\*innen und Förder\*innen der MPG sind überzeugt, dass der Ausbau und die Sanierungsarbeiten ebenso wichtig für die Zukunft sind wie Spenden für Forschungsprojekte. Denn Ringberg ist mehr als nur ein kunsthistorisch widersprüchliches Schloss. Hier werden neue wissenschaftliche Ansätze vorangetrieben, hier entstehen die Ideen für die zukunftsweisende Forschung und für die Nobelpreise von morgen – erforscht in Deutschland, zu Hause in der Welt.

➔ **Weitere Informationen:** [www.mpg.de/forschungsfoerderung](http://www.mpg.de/forschungsfoerderung)

# Fürs Klima gehen wir an Grenzen.

MAX PLANCK  
GESELLSCHAFT



IHR NACHLASS FÜR GRUNDLAGENFORSCHUNG.



Antje Boetius, Meeresbiologin



[mpg.de/  
nachlass](https://www.mpg.de/nachlass)